

Jägern gelegten Schlingen verwickelte und auf diese Weise eine Beute derselben wurde. Der Rohrweih schwebte nach Süden zu über die grossen Rohrwälder, wohl um sich die dichtesten Rohrbüschel zum Nistplatz auszusuchen.

Als wir an einer niedrigen Wiesenfläche langsam und fast unbemerkt vorbeiglitten, hielt der Führer des Bootes auf einmal inne und machte mich auf einen rothschenkligen Wasserläufer aufmerksam, der im Liebesspiele, welches der Begattung vorangeht, begriffen war. Das Weibchen hatte sich auf die Erde gedrückt. Das Männchen stand kaum 1 Meter davon mit ausgespreizten Flügeln, so dass jede Schwungfeder deutlich zu erkennen war. Die vordere Seite der Flügel, also die erste Schwungfeder war fast senkrecht in die Höhe gerichtet, die untern Schwungfedern berührten die Erde. Auf diese Weise hatte die Stellung des Vogels grosse Aehnlichkeit mit dem Truthahn, wenn dieser sich in seinem Glanze zeigt, sei es, dass der Zorn ihn aufbläht, oder dass auch er an Begattung denkt. Auf uns achtete der Vogel durchaus nicht, so eifrig waren seine Spiele. Unter beständigen Bewegungen näherte sich das Männchen immer mehr dem Weibchen, welches sich ganz ruhig verhielt. Die Bewegungen des Männchens bestanden in einem fortwährenden Trippeln mit den Füßen, bei welchem jedoch das auffallende Nicken mit dem Kopfe, das man an diesem Vogel stets beobachten kann, in keiner Weise vergessen wurde. Als es ganz nahe beim Weibchen angekommen war, betrat es dasselbe. Der Act des Begattens war in einem Augenblicke vollzogen. Gleich darauf gingen beide Vögel in völliger Ruhe ihrer gewöhnlichen Beschäftigung, dem Aufsuchen der Würmer nach. Die Begattung dieser Vögel wird von den Jägern jährlich zu wiederholten Malen beobachtet. Ebenso die Begattung der Kiebitze. Ist es da nicht eine auffällige Thatsache, dass noch niemand unter den Jägern, die doch ein scharfes, geübtes Auge haben und sehr genau beobachten, die Begattung des Kampfjäufers gesehen haben, obgleich dieser Vogel dort auch recht häufig vorkommt, wenn auch nicht in der Anzahl, wie *Totanus calidris*? Es ist ganz ohne Zweifel, entweder wird die Begattung im Dunkel der Nacht oder in den Rohrbeständen geschehen, aber diese Oerter pflegt *Machetes pugnax* nicht zu lieben, wenigstens sieht man sie dort nie, sondern immer in den grasreichen Ebenen. Da nun keiner der dortigen Bewohner, die von Jugend auf täglich in diesen Wasserstrassen umherfahren und die Vögel in ihrem Treiben sehen, je eine Begattung dieser Vögel beobachtet hat, das Weibchen aber doch befruchtete Eier legt, so ist man natürlich auf Ungereimtheiten gefallen. Allgemeiner Glaube ist dort und die Leute lassen sich schwerlich davon abbringen, dass die Befruchtung der Eier auf folgende Weise geschehe, dass die Weibchen, wenn sie auf den Kampfplätzen den Männchen zusehen, wie diese mit den Köpfen an einander rennen und die daselbst befindlichen Warzen gegen einander reiben, wobei kleine Warzentheile abfallen, dass die Weibchen dann diese kleinen

Warzentheile auflesen und darauf befruchtete Eier legen. In diesem Glauben werden die Leute auch noch dadurch bestärkt, dass die Weibchen gerade zur Zeit der Kampfspiele ihre Eier legen. Wenn nun auch eine Befruchtung der Eier auf solche Weise zu den Unmöglichkeiten gehört und in das Reich der Märchen zu verweisen ist, so bleibt es doch eine sehr auffällige Thatsache, dass die Begattung dieser Vögel sich bisher stets den Beobachtungen den Bewohner der dortigen Gegend entzogen hat.

Was die Uferschwalbe, *Hirundo riparia*, betrifft, so ist es eine allbekannte Sache, dass sie sich zur Niststelle steile Erdwände aussucht und dort, gewiss für den Vogel auf sehr schwierige Weise, $\frac{1}{2}$ bis 1 Meter lange Gänge gräbt. Dieser Vogel weiss sich aber auch hinsichtlich der Niststellen nach der Oertlichkeit zu richten. Am 2. Juni besuchte ich die 2 kleinen Inseln im Gotteskoosen, Kopper- oder Kupferhallig genannt, gross circ. $\frac{1}{2}$ und 1 Hectar, um einige Eier der *Sterna anglica*, die bis vor wenigen Jahren dort gebrütet hat, zu annectiren. Leider fand ich keine Eier dieses Vogels, entdeckte aber im ganz kurzen Grase nicht weit vom Raude des Wassers ein sehr schlecht gebautes Nest, worin 4 kleine, weisse Eier lagen. An Schwalbencier dachte ich zuerst gar nicht, als ich sie aber mit meinen andern Eiern verglich, so zeigte es sich, dass sie nur von der Uferschwalbe herrühren können. Steile Erdwände sind auf diesen Inseln nicht zu finden, und so hat der Vogel sein Nest auf flacher Erde gemacht. Nest und Eier sind natürlich in meinem Besitze. — Vor einigen Jahren wurden mir auch 2 frisch gelegte, kleine, weisse Eier, in einem schlecht gebauten Neste auf dem hiesigen Ackerfelde gefunden, gebracht. Diese Eier haben die Grösse der Eier der Uferschwalbe, da sie aber recht bauchig sind, so weichen sie in der Form von den gewöhnlichen Eiern dieses Vogels ab. Länge 18, Breite 13 mm. An einige, sehr bedeutende Oologen habe ich die Eier gesandt, mir die Bestimmung zu erbitten, aber stets sind sie mir als unbestimmbar zurückgeschickt. Jetzt aber, nachdem ich Eier der Uferschwalbe auf den kleinen Inseln in Gotteskoosen gefunden habe, zweifle ich gar nicht, dass auch diese 2 Eier der Uferschwalbe angehören, und zeigen also auch diese Beispiele die grosse Accommodationsfähigkeit dieses Vogels.

Notizen aus meinem ornitholog. Taschenbuch pro 1882.

I. *Circætus gallicus*.

Am 26. April besuchten College T. und ich einen nahen Wald, brütende Raubvögel zu beobachten. Beim Eintritt unter die hohen Buchen — einzelne hatten an geschützten kleinen Zweigen schon so

zeitig die ersten Frühlingsfahnen ausgesteckt — brachte *Corvus corax* in seiner ungestümen Weise den Willkommensgruss; in hohem Nest waren die Jungen sicher aufbewahrt, die Erstlinge des Waldes. Im Weitergehen entdeckten wir leicht in den noch nackten Baumkronen manchen Horst, theils unbesetzt, theils von *Buteo vulgaris* mit Beschlag belegt. *Astur palumbarius*, dem speciell unser Besuch galt, war nicht aufzufinden.

Ungefähr in die Mitte des Waldes gekommen, zog ein kleiner Horst in der Krone einer stattlichen Buche unsere Aufmerksamkeit auf sich. Bei genauerem Zusehen bemerkten wir auch den brütenden Vogel. Starkes Klopfen an den Stamm war ohne Erfolg, endlich brachte ein wiederholtes Werfen in die Zweige den Vogel hinaus. Zunächst hielten wir denselben für *Buteo vulgaris*, ein Exemplar seltener Grösse; der schwerfällige Flug, die Zeichnung auf der Brust, der hervortretende Kropf und noch Andres erregten jedoch sogleich die Vermuthung, dass wir in diesem Falle es vielleicht mit einem seltenen Gast zu thun hätten. Wir suchten Versteck in einem nahen Tannenstande; bald erfolgte auch die erwartete Rückkehr des Fraglichen. Auf einen höchsten, dünnen Ast sich setzend, in den Horst hinabblickend, rückte er, unbeholfen schreitend und hüpfend, mit den Flügeln balancirend, dem Horst näher und sass bald wieder brütend da. Das Rauschen, welches unser Hervortreten aus den Tannen verursachte, war nun hinreichend, den Vogel abermals vom Nest zu treiben. Unsre kühne Vermuthung war jetzt zur fast festen Ueberzeugung geworden. Der Baum wurde erstiegen; ungefähr 20 Meter hoch sass der Horst in einem dicken Seitenaste, welcher über dem Neste vertrocknet war, so dass es nicht ungefährlich erschien, vom Hauptstamme ab auf diesen Seitenast sich hinauszuzwängen. Der Horst war aus Buchenzweigen kümmerlich errichtet; der feste Kern hatte nur den Umfang eines Krähenestes; einen weiteren, durchsichtigen Rand bildeten von diesem Kern ausstehende Zweige. Die Mulde war flach; in derselben lagen zwei kleine Buchenzweige mit jungem Grün, und zwischen diesen ein prachtvolles, rein weisses, wenig bebrütetes Ei von *Circus gallicus*.

II. *Pernis apivorus*.

Ein Spaziergang am 22. Mai brachte einen Freund und mich nach dem eine Viertelstunde von unsrer Stadt entfernt liegenden „Marienwalde“. Wenige Schritte vor demselben bemerkten wir über dem Waldesrande einige Raubvögel, welche in den Strahlen der schönen Abendsonne ihre Kreise zogen; in bedeutender Höhe wurden bald mehrere bemerkbar, und schliesslich zählten wir 18 Exemplare, die alle in eben beschriebener Weise sich bewegten, dabei langsam nordwärts ziehend.

Die östliche Hälfte des Waldes durchgingen wir, ohne Besonderes zu erblicken; nun aber strich aus dem lichten Laub einer Buche ein grösserer Vogel davon, gleich darauf aus nahen Baumkronen ein zweiter und ein dritter. Alle schwebten langsam

über oder durch das Waldesgrün, sämmtlich die Richtung nach O. oder N.-O. innehaltend, liessen sich jedoch bald wieder nieder. Eine kurze Strecke weiter gekommen, verliessen auch hier gleiche Gäste ihren Ruheort, und so trieben wir fortan einzelne oder mehrere derselben Art auf, meistens den vorhin erwähnten Weg ziehend. —

Diese Erscheinung versetzte uns in Erstaunen; der wohlbekannte, fast täglich besuchte Wald war uns plötzlich fremd geworden, und wussten wir kaum, ob wir unsern Augen trauen durften.

Bisher war es uns nicht möglich gewesen, ein Exemplar genau betrachten zu können; das dichte Blätterwerk entzog die Aufgesehenen sofort unsern Augen. Wir verliessen jetzt die Spazierwege des Waldes und hielten fortan die Richtung nach S.-W., hoffend, herauszubringen, welcher Art die Fremdlinge seien und wie weit ihre Gesellschaft sich ausdehne. Unser Rufen und Klopfen hatte fast jedes Mal denselben Erfolg und brachte nicht nur aus den Bäumen, sondern an einer Stelle auch vom Boden neue Exemplare zum Vorschein. Eines derselben, welches in der Krone eines Stammes, an den plötzlich geklopft wurde, verweilt hatte, stiess im Davonfliehen kurze, gleichsam näselnde Töne aus. Die Angetroffenen zeigten sich recht scheu und vorsichtig; in der Krone einer entfernten, freistehenden Eiche sassen mehrere, ängstlich lauernd, in welcher Stellung ein Exemplar auffallend an einen Adler erinnerte. — Endlich hatten wir das Glück, einen der Wanderer in nächster Nähe und längere Zeit betrachten zu können; langsam zog er über einen freien Platz, uns die schönen Binden der Brust zuekehrend, und verrieth im Nu seine ganze Reisegeellschaft: *Pernis apivorus*.

Wie zahlreich die Wanderer hier Nachtlager gesucht, wage ich nicht zu bestimmen. Es war mir leider nicht möglich, am folgenden Morgen frühzeitig an Ort und Stelle zu sein; am Abend des nächsten Tages war der Wald wieder der alte und keine Spur von dem Gesehenen zu entdecken. (Meine Notizen über Wind und Wetter: Am 21. Mai klar, schwacher Wind, O., Abends Regen; am 22. Mai Morgens Regen, später trocken, prachtvollste Luft, Wind schwach, noch östlich; am 23. Mai Morgens bedeckte Luft, Wind sehr schwach, S.-O. Mittags heiss, Nachmittags mehrfach Gewitter, Abends starker Regen.)

III. Die Kreuzotter am Nest von *Sylvia hortensis*.

Der beschriebene Durchzug der Wespenbussarde erweckte in mir die Hoffnung, ein Paar der Schaar möchte einen unsrer schönen Buchenwälder zur Wohnstätte erwählen. Letztere aufzufinden, unternahm ich manche Streiftour. So auch am 21. Juni. —

Auf einem freien Plätzchen neben einem jungen Buchengebüsch hatte *Phyll. trochilus* unter einem Grasbüschel das Nest angelegt; 6 kleine Köpfe in demselben richteten sich in die Höhe. Meine Aufmerksamkeit wurde hiervon abgelenkt durch ängstliches Lärmen mehrerer Gartengrasmücken. Ich

ging an das Gebüsch: die Zweige auseinander biegend, verschaffte ich mir Durchblick und bemerkte nun in einer Entfernung von 6 bis 8 Schritten oben in einer jungen Buche einen dunklen Gegenstand, den ich für das Nest hielt. Nach gewohnter Weise wollte ich hinzutreten und durch Hineinfühlen mich über den Inhalt vergewissern. Zuällig traf mein Blick nochmals die fragliche Stelle, und nun schien es mir, als ob durch das dichte Blätterwerk ein zweiter, sonderbarer Körper neben dem Neste zu bemerken sei. Genauer zusehend, erkenne ich die hintere Hälfte einer Kreuzotter, welche senkrecht in dem Grün herabhing. Vorsichtig ging ich an die betreffende Buche, bog mit kurzem Stocke die oberen Zweige zur Seite und hatte jetzt das Bild unmittelbar vor Augen: Auf dem Rande des Nestes lag in einer Biegung der vordere Theil der Kreuzotter, deren Kopf aber im Neste, einen jungen, befiederten Vogel im Nacken packend, arbeitend, selbigen aus dem Neste zu bringen. Beim ersten Anblick warf ich voll Abscheu den kleinen Stock nach dem Unthier, traf auch, wenn nicht den Kopf, so doch unmittelbar neben demselben. Davon wurde jedoch keine Notiz genommen, sondern die Bemühung eifrig fortgesetzt. Ich beschloss nun, da das Nest ausser dem gefassten todten Vogel nichts mehr enthielt, ruhig den Vorgang zu verfolgen, befürchtete jedoch, die Otter würde bald ihr Opfer auf die Erde bringen und da das weitere Treiben meinen Augen entziehen. Aus dem Grunde schnitt ich mir einen längeren Stock und setzte das Ende desselben auf einen Fuss des Vogels, diesen so im Neste festhaltend. Die Schlange, wohl merkend, dass die Last nicht folgen wollte, zog sich weiter in die Höhe und verlängerte die Windung auf dem Nestrand. Da Alles ohne Erfolg, so schien es, dass sie ihr Mahl denn auch in so unbequemer Lage verschlingen wollte. Der Rachen erweiterte sich und überspannte den Kopf des Vogels, langsam verschwanden immer mehr Federchen in dem Maul. Um meine Gegenwart kümmerte die Otter sich ebenso wenig, wie um das jämmerlich klagende und flatternde Elternpaar, welches mir zuweilen so nahe war, dass ich es mit der Hand hätte erreichen können. Ausserdem waren in den nahen Büschen noch 3 bis 4 schreiende Gartengrasmücken, welche ich fälschlich für die zur rechten Zeit entflohenen Jungen desselben Nestes hielt. — Beschriebene Situation war nicht von langer Dauer gewesen, als ich fühlte, dass plötzlich der festgehaltene Fuss meinem Stock entglitt. Ohne mich weiter zu besinnen, dachte ich im Nu nur daran, Vergeltung zu üben, und führte mit aller Macht einige Hiebe nach der Schlange, die leider durch zahlreiche Zweige wohl geschützt war. Neugierig um den Erfolg, durchsuchte ich nochmals den Busch: das Nest war leer; auf halbem Wege zur Erde in einem Zweige hing das Vöglein, und grade unter diesem auf dem Boden lag die Schlange, nicht todt, sondern zusammengeringelt, in der Mitte den Kopf um Fingerlänge in die Höhe gerichtet, scheinbar nach der hängenden Beute spähend. Nochmals führte ich einige Hiebe auf die Otter und ent-

fernte mich dann von der Stätte des zerstörten Vogelglückes.

Flensburg, den 15. August 1882.

P. Paulsen, Lehrer.

Beobachtungsnotizen.

Von den im Frühjahr zurückgekehrten Schwalben sind nach und nach die meisten wieder verschwunden und entweder umgekommen oder weiter gezogen. Nur wenige Paare haben hier gebrütet. Am 10. d. M. bemerkte ich am Schulhause, dass 3 Paare zu gleicher Zeit zu einem Nestban schritten, doch überzeugte ich mich sehr bald, dass sie über den Anfang des Nestbaues nicht hinaus kamen. Es sind eben nur Spielnester, solche herzustellen den Schwalben in dem Grade Bedürfniss ist, wie z. B. den Dorngrasmücken.

Je 2 unbebrütete Eier von *Caprimulgus europaeus* und *Ardeola minuta*, die ich am 15. erhielt, waren noch am 8. aufgefunden worden.

Am 16. ergriff ich am Ufer des Teupitz-Sees einen jungen, ziemlich ausgewachsenen Haubentaucher, der, da er mit dem ganzen Körper unter Wasser lag, völlig durchnässt war und nicht den leisesten Fluchtversuch machte, sterbenskrank zu sein schien. Eine Stunde später, nachdem die Sonne sein Federkleid abgetrocknet hatte, verendete er. Sein Magen enthielt einen festen schwarzen Federballen, in dem eine Anzahl Flügelfedern vom Staar eingewirkt lagen.

Am 23., zwischen 5 und 6 Uhr morgens, überraschte ich am Rande der Zossener Waldung eine Würgerfamilie (*L. excubitor*), die sich im Gezweige einer alten Weide amüsirte. Während aber die alten Würger schon bei 80—100 Schritt Annäherung in die hohen Kiefern flüchteten, verblieben die jungen, deren ich 5 zählte, in Höhe von 5—6 Metern ruhig im Geäst der Weide sitzen, so dass ich nicht blos darunter hinweg gehen, sondern auch stillstehend diese Vögel beobachten konnte. So scheint also ein Kriekelsterpaar an einem gar nicht gealinten Punkte und zwar ganz in meiner Nähe und ohne dass sie vorher nur einmal sich bemerkbar gemacht, ungestört Junge ausgebracht zu haben.

Was die Drill-Elster (*L. minor*) anbetrifft, so ist diese in hiesiger Umgegend in einer grössern Anzahl vorhanden, als ich vermuthet habe. An einigen Orten hat sie seit langen Jahren und regelmässig mitten im Dorfe auf einer Pappel gebrütet. Jetzt wird sie auf den meisten Fahrwegen, zu deren Seiten Bäume stehen, angetroffen. In der Regel, 6—8 Stück beisammen, verweilt sie am liebsten auf den Spitzen der kleineren Bäume.

Ueber Eier von *L. excubitor* und *minor* möchte ich bemerken, dass diese gar nicht mit einander wechselt werden können. Die von *L. minor* sind von Farbe grünlich und haben nur am stumpfen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Paulson P.

Artikel/Article: [Notizen aus meinem ornitholog. Taschenbuch pro 1882 150-152](#)